

# CEPICAFÉ

## Peru



### Das Land in Stichworten

Die Besetzung der japanischen Botschaft in Perus Hauptstadt Lima hat die Weltöffentlichkeit auf ein Problem aufmerksam gemacht, das die Gesellschaft des südamerikanischen Andenstaates in den letzten Jahren einer Zerreißprobe ausgesetzt hat. Dem „schmutzigen Krieg“ zwischen Armee und bewaffneten Guerillaverbänden fielen seit 1980 über 20 000 Menschen zum Opfer. Tausende von „Verschwundenen“, eine Massenflucht von Bauern in die Städte und zahlreiche politische Gefangene, die oft ohne Gerichtsverfahren und unter menschenunwürdigen Bedingungen in den Gefängnissen sitzen, zählen ebenfalls zur Bilanz. Ihren Hintergrund hat die Gewalt zweifellos in den ungelösten sozialen Problemen des Landes, dessen Bevölkerungsmehrheit in absoluter Armut lebt. Wirtschaftlich besonders benachteiligt ist – im Vergleich zum Küstengebiet – die Bevölkerung in der Andenregion. Dort beträgt die Analphabetenrate etwa 30 Prozent und circa 93 Prozent der Bevölkerung verfügen nicht über aufbereitetes Trinkwasser, Strom und Sanitäranlagen. Das extreme Gefälle zwischen Arm und Reich wird durch die von der vorherigen Regierung betriebene neoliberale Wirtschaftspolitik noch verschärft.

370

### Die Organisation

CEPICAFÉ (Central Piurana de Cafetaleros)

Der Dachverband CEPICAFÉ umfasst zurzeit 30 Kleinproduzenten-Organisationen mit rund 1 200 Mitgliedern, die im Norden Perus beheimatet sind. 1997 exportierte der Dachverband den ersten Kaffee, seitdem sind die Verkaufs- und Mitgliederzahlen angestiegen. Hervorgegangen ist die Organisation aus einem Programm für Bioanbau von Kaffee, das Pidécacafé heißt (Programma Integral del Desarrollo del Café). Der Name dieses Programmes wurde in Deutschland zur Marke des Kaffees. Deshalb ist der Name „Pidécacafé“ fast bekannter als der Namen des Dachverbandes CEPICAFÉ, der für die Vermarktung des Biokaffees zuständig ist. Die Arbeit von Pidécacafé begann 1991 und bildete die Grundlage für alles Weitere. Heute hat die Beratungsorganisation Pidécacafé in der Stadt Piura ein Büro mit 15 Mitarbeiter, die die Mitglieder von CEPICAFÉ zum Beispiel in allen Fragen des ökologischen Anbaues von Kaffee beraten. In einem Programm „Campesino a Campesino“ (dt. „Von Bauer zu Bauer“) werden Multiplikatoren des ökologischen Kaffeeanbaues ausgebildet. Außerdem haben sich in den verschiedenen Arbeitsgebieten der

Organisation die innovationsfreudigsten Produzenten und Produzentinnen zusammengefunden, um ihre Ideen auszutauschen. Eines der Mitglieder sagt: „*Endlich verstehe ich was das Wort Innovation bedeutet.*“

Doch die Arbeit von Pidécacafé geht noch darüber hinaus. So hat die Beratungsorganisation in den letzten Monaten Mathematikurse für Frauen- und Kaffeeproduzentenorganisationen angeboten, damit eine transparente Vermarktung gewährleistet wird. Aufgrund der oft geringeren Schulbildung haben die Bewohner der Kaffeeregion Probleme, wenn es um die Abrechnungen des gelieferten Kaffees geht. Da dies aber unerlässlich ist, sollen die Kurse bei der Verbesserung helfen.

Um Holz einzusparen und die Rauchentwicklung innerhalb des Hauses einzudämmen, wurden die Herde von 74 Familien verbessert. Bei den selbst durchgeführten Bauarbeiten wurden die Familien von einem Maurer beraten. Die schönste Küche wurde

bei einem Wettbewerb prämiert.

Die Mitglieder von CEPICAFÉ erhalten neben der Vermarktung des Kaffees folgende Leistungen, die unter anderem aus dem Mehrpreis des Fairen Handels finanziert werden: Landwirtschaftliche Fortbildung, Zugang zu einem gemeinsamen Fonds für Investitionen zur Qualitätsverbesserung und spezielle Förderung von



Frauen und Kinder. So erfahren die Bauern im Rahmen ihrer Weiterbildung mehr über die Vorzüge der Arabica-Sorte „Typica“, die nicht nur sehr widerstandsfähig ist, sondern auch gut ohne Mineraldünger und mit geringen Wassermengen auskommt.

Den Bauern wird empfohlen, ihre alten Kaffeepflanzungen auszulichten und an Stelle der alten Sträucher neue Pflanzen zu setzen. Damit können sie wirkungsvoll einem Befall durch Kaffeekirschenkäfer vorbeugen. Bei der Neupflanzung setzen die Bauern jedoch nicht nur Kaffeesträucher, sondern auch Nutzpflanzen wie Kochbananen und Avocados. Somit wird die Abhängigkeit vom Verkauf des Kaffees etwas verringert und die Familien können sich selbst mit Früchten versorgen. Um über diese Themen zu informieren, finden in den Dörfern dreiwöchige Seminare statt, teils mit Exkursionen: vom Saatgut, über Baumschulen bis zum Erkennen und Behandeln von Krankheiten.

Mit Hilfe eines Kreditfonds sind die Mitglieder von CEPICAFÉ in der Lage, zum Beispiel ihre Erntehelfer zu bezahlen, ohne hohe Zinsen für Kredite zahlen zu müssen. Besonders wichtig ist für die Mitglieder, dass CEPICAFÉ eine Abnahmegarantie für die gesamte Kaffeemenge gibt. So ist es den Bauernkooperativen erst möglich, zum Beispiel in eine Anlage zur Nassaufbereitung des Kaffees zu investieren, um die Qualität des Kaffees zu verbessern. Inzwischen gibt es acht derartige Anlagen bei den CEPICAFÉ-Mitgliedern.

Speziell zur Frauenförderung wurden Gemeinschaftsgärten angelegt oder die Kleintierzucht angeregt. In fast jedem Dorf gibt es inzwischen aktive Frauen- und Mütterklubs, die sich auch für Bildungs- und Gesundheitsbelange im Dorf einsetzen.

## Die Produzenten

### **Teodomira und Germán García**

Beide Eheleute sind Mitglieder der Kaffeeproduzenten-Organisation des Dorfes Maray, Germán García seit neun Jahren und Teodomira García seit gut einem Jahr. Ihr Mann unterstützte sie dabei, ebenfalls ein vollberechtigtes Mitglied der Organisation zu werden.

Teodomira García hatte immer schon im Biokaffeeanbau mitgeholfen, sie hat sowohl neue Setzlinge in der eigenen Baumschule herangezogen, als auch Barrieren als Erosionsschutz gebaut und Bioflüssigdünger und Kompost hergestellt. Zudem hat die Bäuerin neue Pflanz- und Beschneidungstechniken gelernt, die der Biokaffeeanbau erfordert und die ihr Mann bei der Produzentenorganisationen gelernt hat. Da Teodomira García die bessere Schulbildung hat, hat ihr Mann sie dabei unterstützt, an der neuen Multiplikatorenschulung teilzunehmen, die der Dachverband CEPICAFÉ anbietet, um den Kaffeeproduzenten Kenntnisse über die Vermarktung und den Export zu vermitteln; sie ist die einzige Frau in ihrem Kurs.

Teodomira und Germán García kultivieren seit drei Jahren Kaffee nach der Norm der Europäischen Union für biologischen Anbau. Im vergangenen Jahr konnten sie 31 Sack Kaffee à 46 Kilogramm an den Dachverband CEPICAFÉ liefern; zwei Sack stammen von einem Feld, das Teodomira García von ihren Eltern geerbt hat. Die Beiden bewirtschaften insgesamt zweieinhalb Hektar Land. Unterstützung erhalten sie dabei von ihren acht Kindern, die nach der Schule mithelfen. In den letzten Jahren haben sie über 1 000 neue Kaffeesträucher herangezogen und viele neue Orangen-, Mango-, Guabo- und andere Obstbäume gepflanzt. So haben die Garcías in den letzten Jahren Stück für Stück ihre Pflanzung erneuert.

Claudio, der älteste 17-jährige Sohn, interessiert sich sehr für den Kaffeeanbau und die Landwirtschaft. Bald wird er die Sekundarschule abschließen und dann würde er gerne Agraringenieur werden. Nach der Schule hilft Claudio dem Vater auf dem Feld und bringt heute dem Vater etwas bei, der ihn immer früher zu Veranstaltungen über Biokaffeeanbau mitgenommen hat. Alle Kinder sollen eine weiterführende Ausbildung erhalten, wenn dies möglich ist.

Auf ihrem Land wollen die Garcías demnächst eine Sprinkleranlage installieren, um die Bewässerung der Pflanzen zu verbessern. Dies können sie nur mit Hilfe eines dreijährigen Kredit, den sie von dem Dachverband CEPICAFÉ erhalten und durch die Beratung von PIDECAFÉ. Die Kaffeebauern von Maray haben zudem einen Notfallfonds eingerichtet, von dem die Mitglieder bei Krankheitsfällen einen kleinen Kredit bekommen können. Der Fonds wird ebenfalls – wie der Kreditfonds insgesamt – aus dem Mehrpreis des Fairen Handels gespeist.

## Produktion und Vermarktung

In der Region der Produzenten wird Kaffeeanbau bereits seit über 100 Jahren praktiziert.

Überalterte Pflanzungen, Befall mit Kaffeekirschenkäfer und die fehlende Vermarktung sorgten in der Vergangenheit für niedrige Preise für die Kaffeebauern. Zudem besitzen die Kaffeehändler meist zugleich die Lebensmittelläden, so dass die Kleinbauern früher schon ihre gesamte Ernte im Vorfeld verpfändet hatten. Dies geschieht zu einem Zeitpunkt, wenn sich der Kaffeepreis auf einem absoluten Tiefstand befindet.

In den letzten Jahren konnte CEPICAFÉ insgesamt 31 Container mit jeweils 17,5 Tonnen Kaffee vermarkten. Davon gingen sieben Container Bio-Kaffee an den Fairen Handel, ein weiterer Container an den Biokaffeemarkt. Dadurch erhielten die Bauern pro Sack Kaffee durchschnittlich rund 20 US-Dollar mehr als auf dem lokalen Markt. Dies gilt für alle 1 200 Mitglieder von CEPICAFÉ, egal ob sie ihren Kaffee direkt an den Fairen Handel verkauft haben oder nicht. Dazu errechnet CEPICAFÉ den durchschnittlichen Preis aller verkauften Kaffeesäcke, nach Abzug der entstandenen Vermarktungskosten. Die Bio-Bauern, die bereits von Anbauverbänden zertifiziert wurden, erhalten zusätzlich einen Aufschlag pro Sack von 10 US-Dollar. Aufgrund der derzeitigen großen Preisdifferenz zwischen konventionellem und fair gehandeltem Kaffee beschlossen die Delegierten der Basisorganisationen von CEPICAFÉ auf einer Mitgliederversammlung: vier US-Dollar pro Sack Kaffee dienen dem Dachverband zur Aufstockung seines Stammkapitals.

Bereits seit 1995 wird der Kaffee von der gepa über Weltläden in Baden-Württemberg als „Pidecafé“ vermarktet. Die Zusammenarbeit geht weit über den Verkauf des Kaffees hinaus, so entstand eine enge Zusammenarbeit der Läden mit der Kaffee-Kleinbauern-Vereinigung in Peru. CEPICAFÉ kann inzwischen rund 20 Prozent des Kaffees zum fairen Preis verkaufen. War es 1995 noch ein halber Container (= 8,75 Tonnen), so konnte die gepa 1997 bereits einen Container aus nasser Aufbereitung kaufen, 1998 schließlich drei Container und davon einen Container Biokaffee. Im Kaffeejahr 2000 waren es schließlich drei Container Biokaffee.